

Datum=27.08.2005; Quelle=HAZ; Ressort=KULT; Seite=1;

Hört auf zu jammern!

Depressionen, Wut und Weltverbesserer: Wie das deutsche Kino die Nation aus der Krise holen will

Von Stefan Stosch

Die Erkenntnis ereilte den Filmemacher, als es zum Schlimmsten kam: Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft musste bei der Europameisterschaft 2004 vorzeitig nach Hause fahren. Die Nation war am Boden. Da wusste der schwäbische Regisseur Konstantin Faigle, dass er handeln musste, wenn sein Kind in einem glücklichen Land aufwachsen sollte. Er bestieg einen Kleinbus und reiste durch die Republik, nach Weimar und Neuschwanstein, Hamburg und Harz. Er sprach mit Alice Schwarzer und Walter Jens, japanischen Touristen, beinahe mit dem "Bild"-Chefredakteur Kai Diekmann und tatsächlich mit einem Benedektinermönch. Von allen wollte er wissen: Warum jammern die Deutschen so viel, und wie lässt sich ihr Seelenheil zurückgewinnen?

Leider war es dem Münchener Max-Planck-Institut für Psychiatrie bei Faigles Kurzbesuch nicht möglich, das "deutsche Depressions-Gen" zu lokalisieren. Dafür fand Faigle ein paar Kilometer weiter am Starnberger See die glücklichsten Menschen Deutschlands. Gut gelaunt blickten sie von ihren Terrassen auf weiße Segelboote. Da kam dem Regisseur eine Idee: Wären die Deutschen noch glücklicher, wenn sie wieder einen König hätten? Faigle verkleidete sich als Ludwig II. und ruderte hinaus auf den See.

All diese Verrücktheiten sind zu sehen in "Die große Depression", einer "Dokukomödie", so der Regisseur. Die Gattungsbezeichnung zeigt die Richtung an: Selbstironie ist das Ziel, nicht Selbstgeißelung. Was Politiker in Endlos-Talkrunden nicht schaffen, versucht jetzt das Kino: eine Analyse deutscher Befindlichkeiten mit dem Ziel, das Land aus der Krise zu bringen.

Das wäre bis vor kurzem kaum vorstellbar gewesen. Da waren deutsche Regisseure vorzugsweise mit sich selbst und dem Gang durch die Förderungsgremien beschäftigt. Dann kam US-Regisseur Michael Moore. Dessen Politattacken jagten Präsident George W. Bush am Ende zwar nicht aus dem Amt, machten aber Lust, es dem Provokateur gleichzutun. Mag die Frechheit bei Faigle auch ein wenig aufgesetzt wirken: So viel Neugier war selten im Kino.

Schon im vorigen Jahr startete der Held der Satire "Muxmäuschenstill" einen privaten Feldzug, um den Werteverfall der Gesellschaft zu stoppen - die Sache ging tödlich für ihn aus. Gerade läuft im Kino die Pseudodokumentation "Weltverbesserungsmaßnahmen" von Jörn Hintzer und Jakob Hüfner. In dieser ironiegetränkten Attacke nehmen die Protagonisten bei der Blinddarmoperation selbst das Skalpell in die Hand. Irgendwie muss das Gesundheitssystem doch entlastet werden.

Das Kino sucht nach Gegenbildern zu den ewig gleichen Nachrichten, in denen diejenigen vom "Gürtelengerschnallen" reden, die im Maßanzug herumlaufen. Und wenn es auch keine Lösungen für die Probleme weiß, so hat es doch wenigstens viel Spaß dabei.

Nüchterner, ehrlicher, fast säuerlich fällt dagegen die Dokumentation "Die neue Wut" aus. Der Dokumentarfilmer Martin Keßler will denen Gesicht geben, die in den Medien sonst zu Zahlenbrei verarbeitet werden. Bei Keßler kommen Hartz-IV-Empfänger ausführlich zu Wort, die in Altkleidersammlungen wühlen, weil es sonst nicht mehr zum Leben reichen würde. Keßler sucht bei Opel-Protesten und Montagsdemonstrationen nach einer neuen sozialen Bewegung - und trifft auf individualistische Verlierer, die nicht an die große organisierte Gegenwehr glauben.

So nah können sich die Regisseure an die Misere nur heranzoomen, weil es die digitale Videotechnik gibt. Die zeitliche Lücke zwischen Idee und fertigem Film ist aufgehoben. Es gibt sogar Filmemacher, die die Zukunft und die Wende zum Guten schon fest im Blick haben. Der beste Beweis für Faigle ist wiederum der Fußball: Der Aufbruchsstimmung unter Jürgen Klinsmann sei Dank. Und dem deutschen Kino auch.

Cinemaxx Raschplatz: "Weltverbesserungsmaßnahmen", täglich um 22.45 Uhr. - Kino im Sprengel: "Die neue Wut" am Donnerstag, 1. September, um 20.30 Uhr mit anschließendem Filmgespräch. - Kino im Künstlerhaus: "Die große Depression" vom 2. bis 6. September, jeweils um 20.15 Uhr.

(c) HAZ 2005